

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pester Zeitung)

1816.

XVIII.

3. März.

Nur was das Menschenherz, das freye, reicht,
Kann unbedingt zu HerzensDank verbinden.
Was der Verstand erst forscht, erwägt, vergleicht,
Und hernach giebt, ist nur der Zwang von Gründen.
Die Gründe rathen, das Gefühl nur giebt;
Die ersteren hezwecken, letzteres liebt.

Blumen im Nesselkranz der Menschheit.
Edel. Am 8. v. M. Nachts brach in dem Dorfe Kaiser = Ebersdorf Feuer aus, welches nur durch die schnell herbei geeilte Feuer = ReserveMannschaft der in dortiger Caserne bequartierten 2 Compagnien des k. k. 2ten FeldArtillerieRegiments und des Artillerie = HandlangerCorps, mit möglichster Anstrengung und Arbeit zeitlich genug geübt, und dadurch von dem Dorfe ein bevorstehendes größeres Unglück abgewendet wurde. Tags darauf erstattete der kaiserl. Verwalter nebst den GemeindeVorstehern dem Hn Major Baron v. Bechardt im Namen der ganzen Gemeinde den verdienten Dank für die Rettung, und bot zugleich der braven Mannschaft ein halbes Pfund Rindfleisch pr Kopf oder die Vergütung dafür in Geld an. Allein edel denkend lehnten die Braven aus eigenem Antrieb einstimmig jede Belohnung ab, und erklärten ihren Wunsch, daß das ihnen zugedachte Geld, zusammen 136 fl W. W., dem armen 70jährigen Kleinhäusler, dessen Haus ein Raub der Flammen geworden, als eine augenblickliche Unterstützung verabreicht werden möge. Dieser menschenfreundliche Wunsch wurde denn sogleich erfüllt.
— Verdient. Am 28. Jan. d. J. (am Namensstage der Königin von Bayern) wurde zu Nürnberg feyerlich dem dortigen Kaufmann Kleinknecht

die Denkmünze für BürgerVerdienst im Namen des Königs übergeben. Kleinknecht hatte nämlich am 3. Juli v. J. durch seine Entschlossenheit und Geistesgegenwart ein großes Unglück, das einen ganzen Ort zu Grunde richten konnte, abgewendet. Es fuhren 150 Pulverwagen bei dem Dorfe Effelbach an der Straße nach Frankfurt vorbei, und Kleinknecht wurde gewahr, daß an einem eine Aye in Brand gerathen war, ohne daß es die Fuhrleute bemerkt hatten. Im Augenblick hielt er den Wagen an und holte Wasser zum Löschen herbei, welches auch glücklich bewerkstelligt wurde. Die Aye war schon so weit durchgebrannt, daß der Wagen, als man weiter fahren wollte, nach wenigen Schritten zusammen brach.

Denkwürdigkeiten. Gegenwart des Geistes. In einem Dorfe unweit Reichenburg, in Steyermark, ereignete sich zu Anfang vorigen Monaths Folgendes: Ein Bauersweib weidete in einem engen Thal Schaafe. Sie wollte Feuer machen, und ging mit einem HandBeil ins Gesträuch, um Reiser zu holen. Da gewahrte sie mitten auf dem schmalen Fußspfad, der sich in eine enge Bergschlucht wand, ein großes Thier. Sie hielt es für einen Hund, achtete es nicht, schritt furchtlos und unbewußt der nahen Gefahr, Reiser sammelnd vorwärts, und kam so dem vermeynten Hund ganz nahe. Das Thier blieb seinerseits unbeweglich auf dem einem Fleck stehen und wich nicht von der Stelle. Erzürnt über diese Dreistigkeit machte das Weib mit der Hand eine Bewegung, um das Thier vom Wege zu verjagen. Da erhob sich dieses mit funkelnden Augen und ging gerade auf die Bäuerin zu. Allein mit raschem Entschluß führte das muthige Weib einen so nachdrücklichen Schlag mit der Axt auf den Kopf des Thieres, daß es

brüllend zu Boden sank. Doch bald erhob es sich wieder und sprang nun mit verdoppelter Wuth auf das Weib los. Aber ein guter Genius leitete auch diesmal die Hand der Muthigen so geschickt, daß auch ihr zweyter Schlag kräftig traf. Er vollendete was der erstere übrig gelassen; röchelnd lag das Raubthier in seinem Blute. Schleunig eilte nun die Bäuerin zu ihrem Manne nach Hause und meldete ihm, daß sie einen wüthenden Hund erschlagen habe. Er begab sich sogleich an den Ort der That, und sah mit Erstaunen daß es ein großer Wolf war. Mit Hilfe der Nachbarn wurde er nach Hause geschleppt und feurig ergoß sich gegen die Vorsehung die Dankbarkeit der Familie wegen der Rettung ihrer Mutter. Als nachher der Wolf geöffnet ward, fand man in seinem Magen nicht die mindeste Nahrung; ein Beweis daß der Hunger dieses Thier zu der äußersten Kraftanstrengung getrieben haben müsse.

Ökonomie. Leichtere Art, FischTeiche zu bevölkern. Das Fortbringen der Fische aus einem Teich in den andern ist mit vielen Schwierigkeiten, und der Gefahr, die Fische zu beschädigen, verbunden. Sicherer, wenigstens ohne dieselbe Gefahr, kan man Fischteiche bevölkern, wenn man nur die an Kräutern angelaideten, befruchteten Eyer von verschiedenen Fischarten in dieselben bringt. Dergleichen mit Laich besetzte Gräser und Kräuter sind leicht fortzuschaffen, und es kommt besonders nur auf die Kenntniß des Laichs an, damit man wisse, mit welchen Fischen die Teiche besetzt werden. Erfahrenen Fischern ist dieß bekannt. Ob aber die Eyer bereits befruchtet sind, oder nicht, erfährt man durch ein Vergrößerungsglas, indem die befruchteten Eyer allezeit klarer durchsichtiger und gelber sind, als die unbefruchtete-

ten. Man kan auch so verfahren: Zur Laichzeit nimt man ein Fischweibchen, und hält solches über ein mit Wasser angefülltes Gefäß, so fallen die bei ihm befindlichen, und zur Befruchtung reifen Eyer entweder von selbst, oder nach gelindem Drücken heraus. Mit dem Männchen verfährt man, vermittelst eines gelinden Streichens eben so. Wenn nun zu den Eiern so viel Milch des Männchens gelaufen, daß das Wasser milchfärbig, oder weißlich aussieht, so ist es genug, und alldann giebt man sie in den Teich. Zur Laichzeit lasse man ja keine Enten und Gänse auf die Teiche kommen; sie schaden der Brut und den jungen Fischen sehr. Wenn die Teiche noch so gut sind, so muß man sie doch nach einigen Jahren ablassen, um sie von einem Kleinen, sonst wenig geachteten, und doch sehr schädlichen Feinde, nämlich dem Steckerling oder Steckelgrimpe (Etrike; *Cymprinus Phoxinus*) zu reinigen. Er ist dem Fischsaamen und der jungen Brut am allerschädlichsten, und verdirbt oft viele Teiche. Der Laich ist sein natürliches Futter, und was ihm vom Laiche entgeht, verzehrt er als junge Fische. Große und dicke Kürbisse, durchschnitten, jede Hälfte etwas ausgehöhlt, mit Lehm oder anderer schwerer Erde ausgefüllt, damit sie sich im Wasser bis auf den Boden hinabsenken, werfe man an manchen Orten in den Fischteich, so werden die Fische davon bald fett. — Bessere Art, Kohlen zu brennen. Man gräbt eine 18 Zoll tiefe Grube, legt in diese einen eisernen Rost, und darauf Eisenblechplatten, welche an einander gefügt und fest verbunden sind. Die Platten machen die Grundlage des Meilers aus, und müssen genau dem Umkreise des Meilers anpassen. Dieser wird, wie gewöhnlich, ausgerichtet, nur daß die Röhre in

der Mitte desselben, die bei gewöhnlichen Meilern den Rauchfang ausmacht, hier auch mit Holz ausgefüllt wird. Außer der Oeffnung, die in die Grube geht, welche als Herd dient, macht man noch drey Zuglöcher, die aus dem Innern der Grube aus dem Meiler herausgehen. Eines derselben ist der Hauptöffnung gerade entgegengesetzt, und die zwey anderen sind in gleicher Entfernung von dieser und der Hauptöffnung angebracht. Bei dieser Verfahungsart ist der Hauptvorthail, daß weder Brände noch Asche übrigbleiben. Ein anderer ist der, daß der Ertrag an Kohlen weit beträchtlicher ist, als bei den bisher gewöhnlichen Meilern. Das Holz fängt auf Einmal Feuer, nicht nach und nach wie in diesen.

I n d u s t r i e. Copal = Gummi. Ein öffentliches Blatt enthält folgende Anfrage: „Durch Schmelzen im Feuer ist der Gummi = Copal mittelst Zusatz von Firniß wohl aufzulösen, nimm aber eine dunkle Farbe an; mit flüchtigen Oelen, so wie mit dem besten Alkohol, mißglückt es immer, so daß nur wenig davon sich auflöst. Welches ist die beste Auflösung?“ (Copal = Gummi ist ein wesentlicher Bestandtheil zur Bereitung der vortrefflichsten Lack Firnisse, und die Künstler machen daraus ein Geheimniß. Folgende Vorschrift rührt von einem berühmten Chemisten her: Acht Loth reiner und fein gepulverter Copal werden mit 24 Loth höchst rectificirtem Weingeist in eine leicht verstopfte Phiolen gethan, die aber nur bis zur Hälfte angefüllt seyn darf. Wohl durch einander geschüttelt setzt man die Masse mit der Phiolen in eine Sand Capelle über ein Anfangs gelindes, dann aber allmählig so weit verstärktes Feuer, daß sie aufwallt. Man läßt sie so lange kochen, bis der Copal aufgelöst ist. Nachdem sie etwas abgekühlt

ist, wird die Masse mit einem Zusatz von 3 Loth venetianischem Terpenthin in ein anderes Glas gethan, umgeschüttelt, und so lange in die Wärme gesetzt, bis sich der Terpenthin auch aufgelöst hat. So ist der Lackfirniß fertig.)

Miscellen. Wem's glückt. Die zwey am 25. und 26. Januar d. Jahrs ausgespielten Vorstadts Häuser zu Wien, wurden das Eine No 69 auf der Wieden von Hn Nikolaus Mariassy v. Markusfalva in Ungarn, das andere No 60 zu Margarethen gemeinschaftlich von den HH Johann Sübner, Bürger zu Lemberg, und Johann Dentner, Bürger zu Grodes in Galizien, gewonnen — Hohes Alter. Am 21. v. M. starb zu Wien, auf der Landstraße, Bartholomäus Atalovics, gewesener griechischer Dolmetsch, 100 Jahre alt. . Am 7. v. M. starb zu Mochenthal, im Würtembergischen, Peter Sübner, geb. d. 18 Jan. 1709, also über 107 Jahre alt. Er war zweymal verheyrathet. In der ersten Ehe zeugte er 16 Kinder, wovon vor 2 Jahren noch ein Greis von 80 Jahren am Leben war. In der zweyten Ehe, in welche er im 70sten Jahre trat, zeugte er noch 9 Kinder, das jüngste im 83. Jahr seines Alters. In seiner Lebensart war er äußerst mäßig. Er konnte bis in das 100ste Jahr ohne Brille lesen und wurde nie von einer Krankheit befallen. Nur 5 Tage vor seinem Tode sank seine Lebenskraft. — Hamburg. Wie sehr in dieser berühmten Seestadt Deutschlands der Handel wieder auflebt, zeigt folgende daselbst am 11. Jan. d. J. bekannt gemachte Schiffahrtsliste an: „Im abgewichenen Jahre 1815 sind zu Hamburg (mit Inbegriff der 46 Schiffe, welche noch in Cuxhaven liegen, und hieher bestimmt sind) angekommen 1309 Schiffe; nämlich: von West-Indien 12, von Süd-Ume-

rica 22, von Nord-America 32, vom Mittel-
 ländischen Meere 38, von Spanien 15, von Por-
 tugall 31, von Frankreich 70, von England 649,
 von Schweden 69, von Norwegen und von der
 Sütschen Küste 35, aus der Ostsee 148, von Ur-
 changel 15, von Holland, Ostfriesland und der
 Weser 173. Außerdem sind von Hamburg 4, von
 Altona 1 und von Glückstadt 6 Schiffe auf dem
 Robben- und Wallfischfang gewesen. Hingegen sind,
 auffer mehrern Kleinern Fahrzeugen, 1052 Schif-
 fe von hier in See gegangen." — Apparat zu
 einer äußerst leicht und geschwind ausführbaren,
 und doch zuverlässigen Geheimschrift. Hr
 Dr Joh. Andr. Braun, Stadt- und AmtsPhy-
 sikus zu Waltershausen unweit Gotha, und Arzt
 an der Salzmannschen ErziehungsAnstalt zu Schne-
 psenthal, sagt in seiner öffentlichen Anzeige von
 dieser Erfindung, Folgendes: „Dieselbe zeichnet
 sich vor den bisher bekannten dadurch aus, daß
 sie, bei völliger Sicherheit des Geheimnisses, sehr
 leicht und schnell auszuführen ist und durch eine
 von jedem leicht und schnell zu bewerkstelligende
 Abänderung des Apparats so eingerichtet werden
 kan, daß die mit dem Verfahren im Allgemeinen
 vertraut gemachten Personen und selbst der Er-
 finder durchaus nicht im Stande seyn würden,
 eine darnach gefertigte Geheimschrift zu entziffern.
 Freunde der Geheimschreibekunst können diesen Ap-
 parat nebst Anleitung zum Gebrauche gegen freye
 Einsendung von zwey Ducaten von Unterzeichne-
 tem (Obgenanntem) erhalten, machen sich aber
 verbindlich, binnen Jahresfrist die Erfindung nicht
 zu verbreiten.“ (Der Herausgeber des Allgemei-
 nen Anzeigers, in welchem diese Ankündigung
 steht, setzt hinzu: „Der Verfasser hat mir seine
 Geheimschrift gezeigt, und mir scheint, daß sie

Alles leistet, was er davon verspricht.¹¹⁾ — **L o n d o n.** Die Bevölkerung dieser voll- und geldreichsten Stadt in Europa wird bekanntlich auf 900,000 Einwohner (ohne die vielen beständig zu- und abreisenden Personen) angegeben. Wenn die Mieths-Abgabe zum Maasstab aller Hausmieten angenommen werden kan, so betragen die Hausmieten von ganz London jährlich eine Summe von fünfsthalb Millionen Pf. Sterl. (gegen 45 Millionen Silber-Gulden.) — **F r a n k r e i c h.** Chateaubriand, in seiner Rede, welche er in der Sitzung der Pairs am 10. v. M. hielt, gibt über den Zustand des Clerus in Frankreich, wie es jeso ist, folgende Berechnung: Es hat dermal nur noch 50 Diöcesen, 9 Erzbisthümer und 41 Bisthümer. Die Zahl der Priester beläuft sich auf 109 Generalvicarien, 420 Domherren, 490 Pfarrer erster, 2400 Pfarrer zweyter Classe, und 26,600 Succursalen. In diesem Augenblick sind 5 Erzbisthümer, 8 Bisthümer und etwa 5000 Succursal-Pfarreyen unbesezt. Im Jahr 1815 waren ungefähr 46,000 geistliche Stellen, mit Inbegriff der Vicarien und Priester in den Spitalern, Armen-Anstalten ic zu besetzen. Hiezu waren nur 54,000 taugliche Priester vorhanden; es fehlten also 12,000. — Die außerordentlichen Staatsausgaben für England und Irland betragen dieß Jahr 29,398,000 Pf. Sterl. (gegen 290 Mill. Silber-Gulden.)

E o g o g r y p h.

Es ist ein wicht'ger Theil von unserm Wesen,
Doch Mineral, nimmst du zum Kopf den Fuß;
Zum Werkzeug wird es durch den Hals am Schluß;
Und willst du jeso umgekehrt es lesen,
Dann ist's des Herzens süßester Genuß.

Auflös. der Ch. Nro 17. Erstreiten (Erst. Reiten.)